

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Inhalt des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: "Landmanns Sonntagblatt" und "Münstersches Unterhaltungsblatt". / Bezugspreis: Monatslich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,45 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen sofort ersichtlich auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Postzeitung oder deren Raum 15 Pfa., die Spaltenweise Wochenzeitung 40 Pfa., Ausnahmestunden 50 Pfa. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederholung unbezahlt geschiebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mtl. das Kaulend, zusätzlich Postgebühr: Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 68

Sonnabend, den 14. Juni 1930

32. Jahrg.

Heute Freitag, Sonnabend und Sonntag

Freibade-Tag

für Kinder

Kemberg, den 13. Juni 1930.

Der Magistrat.

Neues in Kürze.

* Am 16. Juni tritt in Moskau die deutsch-russische Schlichtungskommission zusammen, ohne das man in deutschen Kreisen mit besonderem Optimismus das Ergebnis der Verhandlungen erwarten können.

* Von Seiten der Spitzenverbände der Angestellten mehren sich die Proteste gegen einen eventuellen Gehaltsabbau und vor allem gegen das als "Reichslohn" aufgesetzte Notverbot.

* Die Verhandlungen in der Saarfrage nebmen in Paris keinen guten Fortgang, so daß man nicht rechnen muß, daß zu dem gewünschten Termine — bei Beginn der Genfer Völkerbundtagung — kein befriedigender Abschluß erzielt sein wird.

Zuspikung der Reichsfinanzlage.

Das Etatsjahr 1929 hat trotz der erheblichen Entlastung durch den Young-Plan mit einem Fehlbetrag von ungefähr 300 Mill. M. abgeschlossen. Die schon in dieser Aufgabe zum Ausdruck kommende Zuspikung der Reichsfinanzlage hat noch eine sehr erhebliche weitere Verschärfung erfahren, die vor allem aus der Lage des Arbeitsmarktes entstanden ist. Für das laufende Jahr ist mit einem Arbeitslosenüberschuss von 1,55—1,6 Mill. Personen zu rechnen, dadurch entsteht ein erhöhter Bedarf von 450 Mill. M. und ein weiterer Bedarf aus der Arbeitslosigkeit von 150 Mill. M., insgesamt also von 600 Mill. M. Außerdem entstehen Einnahmehinzuwächse durch die Verschlechterung der Wirtschaftslage die Erträge aus Steuern, Zinsen usw. um 140 Mill. M. hinter dem Voranschlag zurückbleiben. Insgesamt handelt es sich also für das laufende Etatsjahr (ohne den Fehlbetrag aus 1929) um einen Fehlbetrag von rund 740 Mill. M. Die dem Betrage stehen an Einparnungsmöglichkeiten gegenüber 120 Mill. M., die auf Beschluß der Anstalt für Arbeitslosenversicherung eingepart werden sollen; weitere 150 Mill. M. sollen durch Erhöhung der Beiträge aufkommen. Auch dann bleibt aber immer noch ein Fehlbetrag von 470 Mill. M. bestehen, über den zwar ein Deckungsprogramm vorliegt, von dem aber — abgesehen von seinen Anlaufmöglichkeiten — noch nicht festgestellt, ob und in welcher Gestalt es vorgenommen wird.

Die Fehlbetrag wird sich bei Fortdauer der jetzigen Zustände bis zum Ende des Etatsjahres auf 800 bis 900 Mill. M. erhöhen; diese Schätzung scheint aber zu optimistisch zu sein, da bei den bereits durchgeführten und noch bevorstehenden Steuererhöhungen die Belastung der Wirtschaft, damit aber auch die Verschlechterung der Wirtschaftslage und die Aufwendungen für die Arbeitslosenversicherung weiter steigen werden. Die angelegentlichste Bereitstellung von Mitteln zur Anhebung der Wirtschaft wird also praktisch hinfällig sein, ganz abgesehen davon, ob die in Aussicht gestellten Beträge überhaupt aufgebracht werden können. Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß die früher bereits beschlossenen Steuererhöhungen einen Betrag von rund 525 Mill. M. ausmachen und daß die öffentlichen Aufwendungen (einschl. der sozialen) von insgesamt 8,5 Milliarden M. im Jahre 1931 auf rund 25 Milliarden M. steigen wird.

Die engen Verbindungen zwischen öffentlicher Finanzpolitik und Wirtschaftslage sind niemals so deutlich geworden wie in den letzten Wochen. Eine besondere Gefahr liegt bei Fortdauer der jetzigen Zustände für das Deckungsprogramm der Regierung vor, das ohne eine durchgreifende Reform der öffentlichen Finanzen nicht realisierbar ist; von der Wirtschaftsgestaltung des Monats hängt aber die politische und wirtschaftliche Weiterentwicklung des ganzen Reiches ab. Alles das, was bisher unter der Bezeichnung "Finanzreform" vor sich ging, war in Wirklichkeit nichts anderes als ein Hin- und Hergehen zwischen den Ausgaben des Reiches, der Löhne, der Kommunen und der sozialen Versicherungseinrichtungen. Eine wirkliche Finanzreform, die nur in einer Senkung der öffentlichen Gesamtaufwendungen bestehen kann, ist bisher überhaupt noch nicht verhandelt worden. Deutschland wird aber verloren sein, wenn eine Politik fortgesetzt wird, die die Ausgabenliste als alleinbestimmend hinführt. In dieser Aufgabe wird auch ein log. "Notopfer" nichts ändern; es wird im Gegenteil, soweit es die Ermöglichung der Fortführung der jetzigen Zustände dient, den Zusammenbruch nur beschleunigen. Genau wie jeder Privatmann, muß deshalb auch die

öffentliche Hand sich nach den Einnahmemöglichkeiten richten und von ihnen die Ausgabenliste bestimmen lassen.

Diese Tatsache gilt vor allem auch für die Kommunen, bei denen allein die kurzfristige Verschuldung auf mindestens 1,5—2 Milliarden M. zu schätzen ist. Die Finanzlage aller deutschen Gemeinden steht demnach unter dem Einfluß des Anwachsens der Erwerbslosigkeit, daß die meisten Städte, die im Winter aufgestellt wurden, bereits über den Saufen geworden sind. Während die Zahl der durch die Arbeitslosenversicherung und die Arbeitsfördernde Unterstituten in der letzten Zeit langsam zurückgegangen ist, ist die Zahl der Wohlfahrtsvereine, die von Gemeindefinanzen zur Deckung ihrer Kosten bis zum 30. April 1930 von 17.000 auf 325.000 fortlaufend gestiegen, und man muß erwarten, daß sie im Herbst bereits die Hälfte der durch die Reichsversicherungsanstalt Unterstituten erreicht. Da ein Wohlfahrtsvereinsbesitzer die Gemeinde im Jahre rund 800 Mark kostet, ist die Belastung der Gemeinden durch die Erwerbslosigkeit auf 300—350 Millionen Mark zu berechnen, eine Belastung, die sie vor dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsversicherung im Oktober 1927 noch nicht zu tragen hatten.

Wird nicht bald statt zentralisiert eine wirklich durchgreifende Finanzreform gleichmäßig für alle öffentlichen Einrichtungen, d. h. für alle Zweige der Verwaltung und der Sozialversicherung (die miteinander eine untrennbare Verbindung eingegangen sind) durchgeführt, so wird der Bestand der jetzigen Regierung nicht mehr von langer Dauer sein. Scheitert auch die jetzige Regierung, weil sie sich von den verfehlten Methoden der letzten zehn Jahre innerlich und personell nicht lösen kann, werden nur noch Maßnahmen sehr entscheidender Art übrig bleiben, bei denen man sich darüber klar sein muß, daß es sich bei ihnen nicht um die Konservierung, "wohl ererbter Rechte" irgendwelcher Art handelt, sondern um die Rettung des Staates und der Wirtschaft.

Die Ueberführung der Leiche von Baligands.

Berlin, 13. Juni. Die herkömmliche Uebernahme des Gefandens von Baligands werden am 14. Juni in Göttingen einziehen. Die von zukünftiger Stelle mitgeteilt wird, wird die Leiche durch Ministerialdirektor Köpke und Legationsrat Wegemann in Empfang genommen werden. Dann wird sofort die Ueberführung nach München erfolgen. An den Beisetzungsfeierlichkeiten in München werden voraussichtlich Reichsaussenminister Dr. Curtius und Staatssekretär von Schubert teilnehmen.

Die Emission der Younganleihe.

Durchführung des deutschen Standpunkts.

Berlin, 12. Juni. Nach langwierigen Beratungen ist die Konferenz für die Vorbereitung der ersten Younganleihe zum Abschluß gelangt. Die Verträge über die Emission der Anleihe sind unterzeichnet. Die letzte Schwierigkeit, die in den hohen Kommissionsentscheidungen der amerikanischen Banken lagen, sind überwunden. Immerhin erhalten die Amerikaner noch 4 Prozent Provision, während sich die europäischen Emittenten mit 2½ Prozent begnügen. Die Verteilung der Anleihe auf die großen Märkte ist so geregelt, daß Deutschland 36 Millionen Mark übernimmt von einem Gesamtbetrag der Anleihe, der sich einschließlich aller Unkosten auf 340 bis 345 Millionen Dollar belaufen wird. Der Emittentenskurs ist einheitlich mit 90 Prozent netto festgesetzt worden, was je nach der steuerlichen Behandlung der Anleihe verschiedenenartige Zuschläge treten. Die Anleihestücke sind nur im Zahlungslande selbst zugelassen, der Transfer ist also grundsätzlich verboten. Die Anleihe ist mit 5½ Prozent nominal verzinslich und muß innerhalb von 35 Jahren, also spätestens bis zum Jahre 1965 abgelöst sein. Die deutsche Regierung ist berechtigt, von 1935 ab die Anleihe ganz oder teilweise so parti zu Rückzahlung zu bringen, als die Tilgung im Wege des Rückflusses ist möglich. Der einheitliche Emittentenskurs ist im einzelnen nach den verschiedenen steuerlichen Belastungen abgeleitet.

Von entscheidender Bedeutung für Deutschland ist die Tatsache, daß es der Bestimmtheit der deutschen Unterhändler gelungen ist, in der Frage der Sicherheiten den deutschen Standpunkt durchzusetzen, daß also keine besondere Garantie des Reiches in Frage kommt, sondern daß das Reich lediglich dafür haftet, daß von dem Erlös rund 160 Millionen an die Post und 240 Millionen an die Reichsbahn weitergeleitet werden. Diese beiden Zuteilungen werden für ihre Anleihe die Originalbedingungen berechnen.

Die Ausgabebedingungen entsprechen nicht ganz den Hoffnungen, die man an die Auflegung der ersten Younganleihe knüpfte, und namentlich die zuletzt erwähnte Verzinsung zwischen der Mobilisationsanleihe und der deutschen Anleihe für die Post und für die Bahn begegnet Bedenken. Die Tatsache aber, daß es gelungen ist, die schwierigsten Probleme dieses großen Unternehmens zu klären, steht doch begründet, und man wird der praktischen Funktion der internationalen Bank nun entgegenzusehen haben.

Tragen der Parteiform unterlagt.

Wenig gegen Hitler.

Berlin, 13. Juni. Der preussische Minister des Innern hat am 11. Juni folgenden Erlass an sämtliche preussische Polizeiverwaltungen gerichtet: Auf Grund des § 10 des allgemeinen Landrechts wird zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung das öffentliche Tragen der sogenannten Parteiformen der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei einschließlich ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen für den Bereich des Freistaates Preußen verboten.

Zur Uniform gehören alle Gegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, abweichend von der üblichen bürgerlichen Kleidung die Zugehörigkeit zu den genannten Organisationen, insbesondere den sogenannten Sturmabteilungen, Schutzstaffeln und der Hitlerjugend äußerlich zu bezeichnen, also auch Kleidungs- und Ausstattungsstücke (z. B. Armbänder), die durch bestimmte Form, Farbe, Schnitt usw. ein Merkmal der genannten Organisationen darstellen. Als erlaubte alle Parteibehörden, das Verbot mit allen polizeilichen Mitteln, gegebenenfalls auch durch Androhung und Verhängung von Zwangsstrafen nachdrücklich durchzuführen ges.: Dr. Wenzig.

Hitlerversammlung verboten.

München, 13. Juni.

Die Polizeidirektion München hat die vom Gau Groß-München der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für Sonntag, den 14. Juni, in das Festungsgebäude am Marsfeld in München einzuführende öffentliche Versammlung gegen das Uniformverbot in Bayern, in der Hitler und Fritz Precher sollten, verboten. Auch der Anschlag des die Versammlung antinidigenen Plakates wurde unterlag.

In der Begründung des Verbotes heißt es u. a.: "Die maßlose und beleidigende und jeden anständigen Menschen anstößende Sprache des Plakates im Zusammenhang mit den heftigen Angriffen der nationalsozialistischen Presse in den letzten Tagen läßt erkennen, daß die Versammlung nur darauf abzielt, die Staatsregierung verächtlich zu machen und um Ansehen gegen die von ihr getroffenen Anordnungen aufzuwiegen."

Die Reichseinnahmen und -ausgaben.

Im Rechnungsjahr 1929 900 Millionen Mehrausgaben.

Berlin, 13. Juni.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht nunmehr den Ausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben im Rechnungsjahr 1929. Danach betragen im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 10 146,1 Mill. M. und die Ausgaben 10 545,7 Mill. M., so daß sich eine Mehrausgabe von 399,6 Mill. M. ergibt.

Zuzüglich der zur Deckung der am Schluß des Rechnungsjahres 1929 noch unbefriedigten Restausgaben (abzüglich der Resteinnahmen) erforderlichen 65,4 Mill. M. ergibt sich am Schluß des Rechnungsjahres 1929 ein Fehlbetrag von 465 Mill. M., wovon 154,4 Mill. M. auf das Rechnungsjahr 1928 entfallen. Am außerordentlichen Haushaltsfischen 451 Mill. M. an Einnahmen, 384,2 Mill. M. an Ausgaben gegenüber, so daß sich eine Mehreinnahme von 132,8 Mill. M. ergibt. Nach Berücksichtigung der zur Deckung am Schluß des Rechnungsjahres 1929 noch unbefriedigten Restausgaben erforderlichen 47 Mill. M. und des Fehlbetrages aus den Rechnungsjahren 1926 bis 1928 in Höhe von 904,5 Mill. M. bleiben aus laufenden Einnahmen des außerordentlichen Haushaltes noch 818,7 Mill. M. zu decken. Die Reichsschuld belief sich am 31. März 1930 auf 8452,6 Mill. M. und die fahrende Schuld auf 1938,4 Mill. M.

Keine Meinungsverschiedenheiten!

Grandis Besprechungen mit Pilsudski und Jaleffi

Warschau, 13. Juni.

Nach einer politischen halbamtlichen Meldung hat die Unterredung zwischen dem italienischen Außenminister Grandi und Warschau Pilsudski in zwei Stunden zwei volle Stunden gedauert und u. a. auch politische Fragen betührt, die für beide Staaten von Interesse sind.

Desgleichen, so heißt es weiter, hatten auch die beiden Außenminister Grandi und Jaleffi Gelegenheit, sich über eine Reihe von aktuellen politischen Problemen auszusprechen, wobei festgestellt wurde, daß zwischen beiden Staaten keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. Es wurde vielmehr festgestellt, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern geeignet sind, sich immer mehr zu entwickeln und daß sie große Möglichkeiten für die Zukunft bieten.

Schließlich konnten die beiden Minister die Uebereinstimmung in den wichtigsten augenblicklichen politischen Fragen feststellen sowie der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die nahe bevorstehende Zusammenarbeit der beiden Regierungen in wirksamer Weise zur Festigung des Friedens und zum Wohle Europas beitragen möchte. Am Abend fuhr Grandi nach Warschau.

Öffentliche Grundstücksversteigerung.
 Versteigert morgen **Sonnabend**, abends 8 Uhr im Gasthof **Ranze zu Rotta** den dem Herrn Leopold Wäpke in Bergwitz gehörigen
Acker-, Wiesen- und Waldplan
 in Rottaer Flur, ca. 28 Morgen groß, im ganzen oder in Parzellen meistbietend gegen $\frac{1}{3}$ Anzahlung und $\frac{2}{3}$ hypothekarische Sicherheit.
Karl Lehmann, öffentlicher Versteigerer

Heimatfest Kemberg
 Sonnabend, den 14. Juni und Sonntag, den 15. Juni abends **pünktlich** um 8 Uhr im Hotel „Blauer Hefe“
Heimatfestspiel
„KleinStadtzauber“
 von Franziskus Nagler
Preise der Plätze:
 1. Platz (num.) 1.— M., Galerie 50 Pf.
 Karten im Vorkauf: Herren Kaufmann Wilbau (Mitte), Kaufmann Pfeil (rechts), Kaufmann Suhn (links).
 Es wird dringend gebeten, **pünktlich** um 8 Uhr die Plätze einzunehmen, da während des Spieles die Türen geschlossen bleiben.
Rauchen höchst verboten
 Die Spielleiter

Führer durch die Dübener Heide
B-Z Autokarten
 zu haben bei
Richard Arnold
 Buch- und Papierhandlung

Postkarten
 schöne Gruppen-Aufnahmen vom Festzug (Heimatfest)
 hält vorrätig
Karl Beyer, Mauerstr. 12
 (Eingang Fleischer Bachmann)

Sommerprossen
 auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter **Garantie** durch das echte unschädliche Teintverbesserungsmittel „**Benus**“ Stärke B beseitigt. Keine Schädigung. Pr. M. 2,75.
 Gegen **Pidol**, **Mittlerer Stärke A**
Löwen-Apothek

Danksagung.
 Ischias-, Gicht- und Rheumatismus-kranken teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 4 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheuma-leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde
J. Stieling, Kantinenpächter, Cöstrin-Altdorf Nr. 285

Velhagen & Klafings Monatshefte

Deutschlands schönste illustrierte Monatschrift
 Monatlich ein Heft zum Preise von 2,40 M.

Der geistig bewegliche Deutsche liest diese Zeitschrift; sie bringt ihn in enge und fruchtbarere Beziehungen zu allen brennenden Fragen der Zeit in Literatur, Wissenschaft, Kunst u. Leben

Meisterwerke moderner Erzähler sind die zur Veröffentlichung kommenden Romane u. Novellen

Schöner Schmuck der Hefte. Herrliche Widerrgaben nach Werken der Kunst in Farbendruck. Keine Zeitschrift des In- und Auslandes bringt sie in ähnlicher Vollendung u. Mannigfaltigkeit

Das Haus in dem Velhagen & Klafings Monatshefte gelesen werden, ist eine Stätte der Kultur und edelster Lebensfreude

Der Verlag Velhagen & Klafing, Leipzig C 1 übersendet auf Wunsch gegen Einzahlung von 30 Pfg. in Marken für Porto - Kostenlos ein vollständiges Heft (sonst 2,40) als Probeheft

Magdeburger Automobil- und Pferde-Lotterie
 Los 50 Pfg., Doppellos 1.— RM
 zu haben bei
Richard Arnold, Buchhandlung, Leipzigerstr.

Empfehle prima fettes
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
 Div. Aufschnitt
 Kasseler Rippespeer
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 Würstchen in Dosen
 Bockwurst und Breslauer
R. Krausemann Nachf.

Empfehle prima frisches
Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
 rohen und gefochten Schinken
 Jagdwurst, Mortadella
 ff. Bockwurst und Wiener Würstchen
 frische und geräucherte Wurst
 à Pfd. 1.— Mr
 fettes Schweinefleisch
 sowie Schmeer
 à Pfd. 1 Mr
 Wurstfett, Pfd. 60 Pfg.
Ewald Ballmann

Empfehle prima junges fettes
Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
 Kasseler Rippespeer,
 Rohen Schinken
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 div. Aufschnitt
 Alle Sorten Wurst
 Wiener Würstchen, Bockwurst
 Breslauer
Willy Rätz

Süßkirchen
 gibt laufend ab
Ernst Heinrich, Dübener Str. 16
 Gütliche Fußren

Kleeheu
 sowie
Futterstroh
 gibt billig ab
Otto Neumann, Rackith

Ein Fleckchen Wiese
 am Stiefland zu verpachten morgen Sonnabend abend 8 Uhr.
Carl Fröhnel sen.

Zwei Kabelwiesen
 sind zu verpachten bei
R. Ständer

2 gute Wiesen
 in der Förste zu verpachten.
Föpperstraße 18

2 Wiesen
 $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Morgen groß, in der Gabziger Förste gelegen, sofort zu verpachten.

Wwe. Apelt, Anhalter Str. 26

1 Morgen Wiese
 zu verpachten
B. Hannemann, Leipziger Str. 53

Wiesen mähen

zur Heuernte nimmt jeden Auftrag entgegen
Heinrich, Dübener Str.

Sensen Sicheln
Sensenambosse
Sensenhämmer
Sensenringe
Sensendrähte
Wetzsteine
Wetzfässer
Heugabeln
Harken
 empfiehlt
J. G. Glaubig

Hotel Palmbaum
 Telefon Nr. 258
Heute Freitag, Sonnabend u. Sonntag
Anstich von echt Dortmunder Union hell
Sonntag empfehle
 frische Erdbeeren mit Sahne
 Schorle-Morle
 Krokant- und Erdbeer-Eis
 Um gütigen Zuspruch bittet **Emil Ottensmann**

Heute und Morgen Jungbier
Brauerei Thieme

Zwei Glucken
 mit Rüfen
 sind zu verkaufen **Föpperstr. 3**

Kräftige Rübenpflanzen
 gibt ab **R. Hilpert, Kemberg**

Der Stahlhelm
Bund der Frontkämpfer
Heute Freitag, den 13 Juni, abends $\frac{1}{9}$ Uhr im Palmbaum

Berufsammlung
 Der Ortsgruppenführer
 Morgen Sonnabend, den 14. Juni, abends $\frac{1}{9}$ Uhr im Gasteller

Berufsammlung
 Erscheinen aller Kameraden erwünscht
Der Vorstand

SK Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 2 Uhr
Bedingungsschießen
 Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht
 Der Hauptschießleiter

20 Km Belohnung
 demjenigen, der mir Anhaltspunkte geben kann, um den Wilderer namhaft zu machen, der im Revier Rotta in der sog. Waage, 15 m von der Gnießer Grenze, vermutlich einen Tag vor Aufgang der Nebelhochjagd mit Schrot einen Hehbock schob.
Friz Krüger, Bitterfeld

Gaditz
 Sonntag, den 15. Juni, von abends 7 Uhr an
Sanzmusik
 wozu freundlichst einladet
A. Dormann

Lubast
 Sonntag, den 15. Juni, von nachmittags 3 Uhr an
Sanzmusik
 Es ladet freundl. ein **Der Wirt**

Gommlo
 Sonntag, den 15. Juni, von abends 7 Uhr an
Sanzmusik
 Es ladet freundlichst ein **Aluge**

Rotta
 Sonntag, den 15. Juni, von abends 7 Uhr an
Sanzmusik
 Es ladet freundl. ein **Friz Jahn**

Zur Ausführung sämtlich. Malerarbeiten
 empfiehlt sich
Friedrich Eberhardt
 Malermeister
Kemberg, Kreuzstrasse 7



Stadtparkkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
 Gratisbeilage

39. Jahrgang

Schiffverlag: Delexemierat Grundmann, Neubamm. Druck: F. Fockmann, Neubamm
 Jeder Heftverkauf aus dem Inhalt dieses Blattes wird gesetzlich verfolgt (Weich vom 19. Juni 1908)

1930

Die pommerische Gans.

Von Frau Thea Bahn. (Mit Abbildung.)

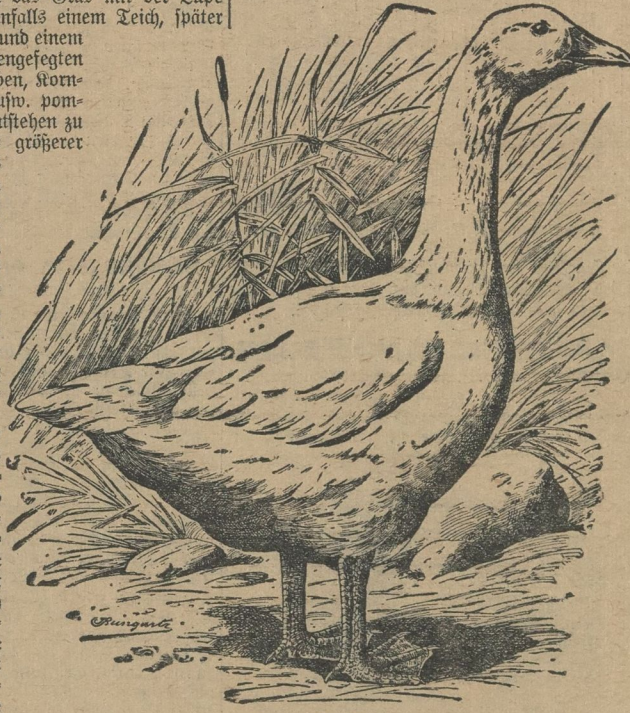
„As't Sommer würd' un' Fröhjahr was,
 Dumm dreiwens' ehr Göffel in't grüne Gras,
 Dumm sprungten die Gören
 Ut Stuwen un' Dören
 Un' danzten herümmer in'n Sinnenjahn,
 Un't Freuen un't Lachen haddo gor kein En'n.“
 Erik Reuter.

Mancher hat sich vor einiger Zeit außerhalb Pommerns pommerische Zuchtgänse kommen lassen und denkt nun, mit Kleie, Kartoffeln, einer Gänseweide, wo man das Gras mit der Lupe suchen kann, und allenfalls einem Teich, später vielleicht etwas Hafer und einem Gemisch von zusammengelegten Schrotresten, Mohrrüben, Kornbrei und Kartoffeln usw. pommerische Spickbrüste entstehen zu sehen. Ein weiterer größerer Unfug aber ist das Kupfen der Federn am lebenden Tier! Ganz abgesehen davon, daß die Federn leiden, braucht das Tier zum neuen Federanfang so viel Futter, wie zu 2 kg Fleischanfang gehören! Deutlicher kann wohl der Kupfsunfug nicht zutage treten!

Die Vorzüge der Pommerschen Gans sind: frühes Legen, zuverlässiges Brüten und Züchten, reicher Fleischanfang, schnelles Wachstum bei guter Weide und Wasser. Sie mästet sich leicht. Das Fleisch ist zart und feinfaserig. Besonders große Leber. Die Gans hat die vollsten und schönsten Daunen. Ihre Farbe ist von tiefem Braun über Grau, geschlecht bis zum reinen Weiß. An Schönheit kommt ihr keine gleich. Der Rumpf ist, wie die Abbildung zeigt, eiförmig mit breiten Schultern und tiefer breiter Brust. Schwanz waagrecht gestreckt. Der kräftige Hals wird schwanenartig getragen. Der fein gerundete Kopf ist kräftig und geht in einen mächtig langentosa-orangeroten Schnabel über. Die großen Augen sind blau, seltener braun und lebhaft. Dem langen feingebogenen Rücken fügen sich harmonisch die langen, äußerst starken Flügel an. Schenkel sehr stark, im Gefieder verdeckt. Die Läufe kräftig und orange rot. Ihr Zuchtgebiet ist Pommern, besonders der Kreis Greifswald. Aber Ausläufer erstrecken sich weit nach Mecklenburg hinein. Der Urvater der Pommerschen Gans steht noch nicht

fest. Wahrscheinlich ist es Zucht der Schneegans. Fest steht, daß die Pommern ihre Gänse seit mehreren hundert Jahren auf ein und dieselbe Art hielten, pflegten, fütterten und mästeten. Sie ist vollkommen durchgezüchtet, und jedes weitere Experiment hat immer nur Verschlechterungen ergeben.

Im Oktober und November stellt man die Stämme zusammen; bewährte Stämme können 7, 8, sogar 12 Jahre alt werden. Ein Winter mit viel offenem Wasser ist der Befruchtung dienlicher. Die Eier müssen mit Datum und Namen



Pommersche Gans.

versehen und frostfrei aufbewahrt werden. Das selbstgemachte Legeneß beim Ausdüngen nach Möglichkeit nicht zerstören. Für reichlich Stroh im Stall ist zu sorgen. Als Futter täglich außer guter Weide 250 g Hafer und reines Trinkwasser. Die Pommersche Gans legt 12 bis 16 Eier. Zuletzt verläßt sie ihr Legeneß ungern, federt es warm aus und fängt auch an zu zischen, wenn man näher kommt. Dann macht man in einem ruhigen halbdunklen rattenfreien Stall ein dickes Strohnest auf dem Fußboden, nimmt nach ein bis zwei Tagen die Gans mit samt ihrem Federnest und legt sie auf das Strohnest und legt ihr die vier ältesten Eier unter. Alten erfahrenen Gänsemüttern kann man gleich das ganze Gelege untergeben. Stellt einen Topf mit Hafer und einen

mit Wasser so daneben, daß die Gans vom Nest aus bequem in die Töpfe langen kann. Nun sieht man öfter nach, ob sie fest sitzt. Tut sie das, dann gebe man ihr das ganze Gelege unter. Alle Gänse decken ihre Eier selbst mit Federn zu; bei jungen muß man nachhelfen. Haben wir sehr kalten Winter, muß man ein angewärmtes Stößen darauf legen. Die Tiere fressen dann mit Begeisterung Gras und haben. Gerade das Bad kräftigt mehr wie jedes Futter während der Brut, und zweitens befeuchtet die naßen Federn die Eier auf natürliche Weise. Durch die Brutwärme entsteht Dampf, der das Brutgeschäft bedeutend erleichtert, die Schalen werden nach und nach mürber und die Göffel (Gänseküden) können leichter „hiden“, die Schale durchbrechen. Diese kleine tägliche Freiheit bereite man der Gans während der ganzen Brut, desto schöner döft sie auch nachher auf dem Nest. Ihr treuer Gatto empfängt sie an der Stalltür und begleitet sie wieder zurück. Nach zwölf Tagen schiere man. Die klaren Eier kann man zu Kücherei verwenden. Zwei Jahre hintereinander habe ich erlebt, daß eine Gans ihre unbefruchteten Eier selbst fraß. Wasser und Hafer sind während der Freilassung zu erneuern. Nach frühestens 27 Tagen fangen die Göffel an zu hiden. Die Gänsemutter hört es piepen und steht dann glücklich horchend öfter auf. Dieses Stehen schadet absolut nicht, denn an die Eier kommt dadurch leichter Sauerstoff. Die Gans läßt sich schon von selbst wieder nieder. Man helfe dem Schlupfprozess so wenig wie möglich. Gewöhnlich währt der normale Verlauf 24 Stunden. Den jungen Gänsemüttern nehme man jedes trockene Göffel fort und bringe es in einen Korb mit alten Kissens und Wärmflaschen, denn diese haben meistens die Eier noch nicht gleichmäßig gewendet und die Göffel schlüpfen erst nach und nach. Die ersten laufen schon vom Nest, die junge Mutter hinterher, und leicht können die übrigen Eier erkaltet werden. Man sieht auch jetzt, warum man einer Gans kein hohes Nest machen darf. Die Göffel können leicht herausfallen und nicht zur wärmenden Mutter zurückkehren. Alten Gänsen kann man eher die Göffel bis zum letzten unterlassen. Es gehört aber sehr viel Kenntnis der Muttertiere dazu. Sind sämtliche Göffel geschlüpft, nimmt man wieder die Gans mit ihrem Federnest und bringt sie in den Stall, wo sie künftig bleiben soll, und steckt ihr die Jungen unter. Sind die Göffel selbständig geschlüpft, gibt man ihnen schon nach sechs Stunden Wasser und geriebenes Brot. Ist sehr schönes Wetter, können sie gleich an sonnige Plätze zum Grasfen, was die Kleinen der Mutter auf die niedrigste und energischste Weise nachmachen. Im Stall finden zum Abend die Mutter und die Jungen ihr Nest wieder, Hafer für die Alte und geriebenes Brot halb und halb mit fein gehacktem Kesself vermischt für die Jungen. Wasser muß stets erreichbar sein. Eisrig wird gefutert und dann untergetrocknet. Morgen ist wieder ein Tag. Der Ganser wird ausgesperrt, da ihm nur Weide und Teich zusteht. Morgens bekommen die Tiere erst das gleiche Futter wie abends. Wenn's



abgetaut, geht's hinaus. Und so vier bis acht Tage lang. Dann gibt es statt Brot Hafer oder Gerstenschrot zwischen Messel. Vom 18. Tage an kann man etwas ganzen Hafer abends begeben, wenn keine Auszucht ist, die Gänse Stoppelweiden später voll ausnützen zu lassen. Hafer ist gut für den Federanlauf. Nach den ersten vier Wochen bedürfen die jungen Gänse des Nachts nicht mehr der Mutter, und diese kommt zum Vater, ist also auch auf Weidefütterung angewiesen. Frisches Trinkwasser muß nachts stets für die Tierchen erreichbar sein, und zwar in einer tiefen Schüssel, nicht im Eimer, da sie beim Trinken noch leicht das Gleichgewicht verlieren und ertrinken können. Haben die Tiere nur Grasweide, füttert man abends 375 g Hafer oder Gerste oder Haferchrot je Jungtier zu. Nach sechs bis acht Wochen zeichnet man die Junggänse mit einem Tätowierapparat in die Schwimnhäute oder in das Dreieck eines Flügels. Ich rate sehr dazu, es ist meiner Meinung nach das sicherste Mittel, um sich vor Diebstahl zu schützen.

Im Juli bis August in heißen Tagen bekommen die Junggänse leicht Feuer. Das ist eine Art Fieber mit großer Bein- schwäche. Ist die Krankheit erst da, ist Besserung so gut wie ausgeschlossen. Man kann aber gut vorbeugen, indem man Sorge trägt, daß die Tiere täglich ausgiebig im Teiche baden können. Im August und September „raußen“ die Gänse, d. h. sie verlieren von selber Federn; diese sammelt man sorgfältig. In Pommern hat eine Dorfgemeinde oft an 200 Gänse, da übernimmt im Frühling ein schwaches Kind, das eingeseget ist, das Hüten, für die Gans 25 Pf., den Sommer. Und wenn sie fleißig in einer ungehängten Tasche Federn sammelt, dann hat sie meistens im Herbst ein großes Bett zusammen. Stoppelgänse müssen Ende September, Anfang Oktober 7 kg wiegen. Sie dürfen natürlich nicht gerupft sein. Die weiblichen Tiere verkauft man nun als Brutgänse oder stellt mit ihnen Zuchtstämme zusammen. Die Ganter (Gänseriche) bringt man im Oktober zur Maß in kleine Buchten zu fünfem, worin sie sich gerade noch bewegen können. Der Stall muß kühl sein. Außerhalb der Buchten muß Wasser stets für sie erreichbar sein. Man hat sich für jedes Tier 50 kg Gerstenschrot besorgt. In eine alte Badmölle füllt man von diesem Gerstenschrot und überbrüht es mit Wasser, knetet es gut durch, fornt Schlangen davon, reißt von diesen kleine Stücke ab. Dann nimmt man in jede Hand ein kleines Stück und rollt dieses in Möhrenform. Diese Schrotmöhren müssen die Länge eines ausgewachsenen Zeigefingers haben. Morgens um 6 Uhr hat man sich 25 Nudeln in eine Schüssel gezählt, öffnet mit der linken Hand einem Ganter den Schnabel, taucht die Nudel ins Wasser und steckt sie mit der rechten Hand dem Ganter — diese haben weiteren und längeren Hals und nüdelt sich daher leichter — in den Hals. Manche Tiere nehmen sie nach einigen Tagen ganz leicht, manchen muß man nach dem Stopfen mit der linken Hand den Schnabel so zuhalten, daß die Nasenlöcher freibleiben, sonst spucken sie die Nudeln wieder aus. Nun kommt der nächste Ganter dran, bis alle fünf Tiere durch, dann wieder der erste usw. bis die 25 Nudeln verstopft sind. Die weiteren Stopfen geschehen um 10, 14, 18 und 22 Uhr, drei Tage lang. Von da an steigt man je Tier und Mahzeit täglich eine Nudel, bis 15 Nudeln je Tier und Mahzeit erreicht sind. Weilt so vier Tage stehen und geht dann wieder zurück, bis das Schrot verfrütert ist. Die Nudeln müssen täglich frisch bereitet werden. — Ist die Nudellei vorbei, dann kommen die Gänse nach dem Teich zum Baden, das sie

nach Herzenslust besorgen. Dann in einen geräumigen Stall mit dick ausgelegtem Stroh. Nach 24 Stunden sind die Därme leer, die Federn trocken und das Schlachten kann beginnen. Man muß kein Tier wenigstens 10 kg wiegen, manche bringen es auf 14 kg.

Wie das Schlachten, Rupfen und Zurichten der Gans, ihre Zubereitung und Verwertung

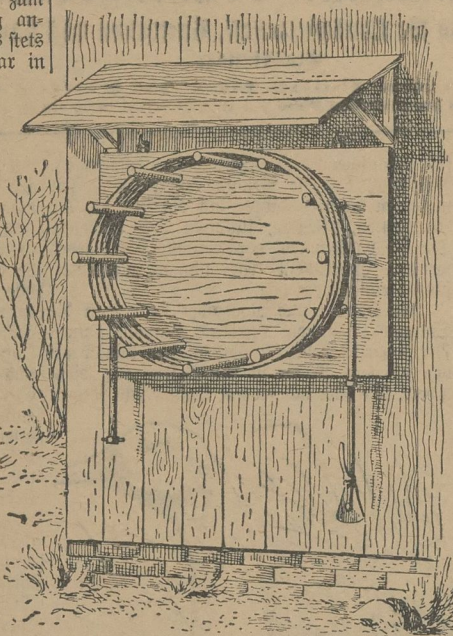


Abbildung 1. Schlauchhalter für kürzere Gummischläuche.

im Haushalt am zweckmäßigsten erfolgt, darüber wird in diesem Blatte zur rechten Zeit eine weitere ausführliche Abhandlung folgen.

Der Gartenschlauch und seine Behandlung.

Von Dipl.-Landw. u. Arb. d. (Mit 2 Abbildungen.)
Gartenschläuche halten meistens nicht allzu lange, besonders dann, wenn sie nicht sachgemäß aufbewahrt werden. Wie oft findet man sie zu-

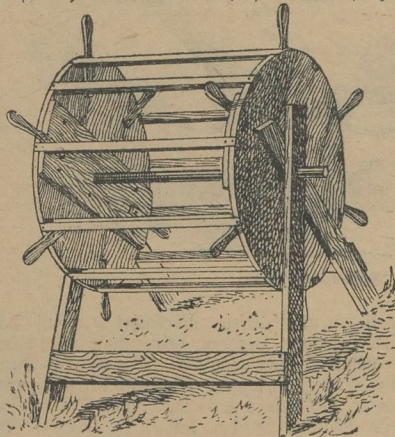


Abbildung 2. Schlauchwinde für längere Gummischläuche.

sammengerollt im Sommer und Winter in irgend- einem Schuppen oder Speicher liegen. Sie bringen dann später dem Gartenfreund, wenn das notwendige Maß den Gemüsepflanzen, Blumen usw. geopendet werden soll, nur Bedruß, da sie an vielen Stellen infolge der unsachgemäßen Aufbewahrung brüchig geworden sind. Für gewöhnlich zeigen sich solche schädhaften Stellen dann, wenn der Schlauch aus Hauf ist

und längere Zeit über irgendeinen Haken aufgehängt war. Bei der geringsten Biegung nämlich erhalten Gummischläuche einen Knick, der sich immer wieder leicht einstellt. In solchen eingeknickten Stellen entsteht dann nach kurzer Zeit ein Loch. Daher müssen Gummischläuche immer senkrecht aufgehängt werden.

Gummischläuche, insbesondere aber Spiralschläuche, die innen und außen mit einer verzinkten Drahtspirale versehen sind, so daß sie nicht knicken können und weiter den Vorzug haben, gelegentlich einmal als Saugschläuche zu dienen, hängt man dagegen nicht auf, sondern wickelt sie zweckmäßig auf ein an einer Schuppen- oder Scheinwand befestigtes und überdachtes Brett, das in kreisförmiger Weise mit einigen Holzstäben versehen ist, wie es die Abbildung 1 veranschaulicht. Ein so aufbewahrter Gummischlauch wird nicht so schnell brüchig werden, somit auch lange nicht so viel Reparaturkosten verursachen.

Längere Gummischläuche kann man aber meistens schlecht auf den in Abbildung 1 veranschaulichten Schlauchhalter wickeln; man bedient sich daher der in Abbildung 2 wiedergegebenen Schlauchwinde, die sich ein jeder ohne viel Mühe selbst herstellen kann. Beachtenswert ist hierbei nur, daß der Schlauch bei der Aufwicklung möglichst fest, aber nicht zu fest, aufgerollt wird, damit er nicht in seiner normalen Rundung eingedrückt wird, da sich dann sehr leicht die Verbände lockern.

Schließlich sei noch einiges über das Reparieren schadhafter Gummischläuche gesagt. Das Ausbessern beschädigter Stellen ist, wenn es rechtzeitig vorgenommen wird, nicht allzu schwierig. Zunächst wird die schadhafte Stelle kräftig mit Sandpapier abgerieben, dann wird ein Gummiklebefestigung aufgebracht und danach das Gummistück aufgeleimt. Natürlich muß danach das Gummistückchen mit einem größeren Stein beschwert und auch der Gummischlauch vorher auf eine gerade Unterlage gelegt werden, damit der Flicken bald festklebt. Im Handel sind heute genügend Gummiklebstoffe und Ersatzstücke für wenig Geld erhältlich, so daß sich die Reparaturen schon lohnen.

Schädlinge in der Blumenerde.

Von H. Schieferdecker.

Eine gesunde Erde ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Blumenzucht. Es ist nicht allein zu beachten, daß Nährstoffe in der Erde sind, sondern eine gute Topferde muß auch eine gewisse Lockerheit aufweisen, sie darf nicht sauer riechen und in ihr dürfen keine Schädlinge sein. Viele Blumenfreunde gehen im Frühjahr, wenn ein- oder umgetopft werden soll, mit Handspaten und Beutel in den Laubwald und suchen sich dort an Baumstämmen oder aus Vertiefungen die humose Erde. Solche Erde ist dann, je nach ihrer Beschaffenheit mit etwas Sand oder Kompost vermischt, für viele Gemächse gut zu gebrauchen. Nur sollte man nicht den Fehler machen, die frisch geholte Erde des Waldes sofort zu verwenden.

In solch frischer Walderde sind oft vielerlei unzersekte Bestandteile, an denen sich im Blumentopf Pilzmyzelle ansiedeln und die Topferde mit verfaulen helfen. Es sind ferner leicht Käferlarven darin, die, zunächst nicht bemerkt, dann als weiße Würmchen im Blumentopf erscheinen. Unter ihnen gibt es einige, die die Wurzeln der Pflanzen angreifen und sich sogar in junge Katzen von unten her einfrassen können.

All diese lästigen Erscheinungen vermeiden wir, wenn wir die Erde ein halbes oder besser ein ganzes Jahr ablagern lassen. In dieser Zeit verfaulen die unzersekten Stoffe genügend und die Käferlarven verschwinden meist, wenn sie keine Pflanzenwurzeln vorfinden oder verpuppen sich. Damit sich die Erde aber beim Lagern gut entwickelt, darf sie nicht trocken liegen, sondern muß stets etwas feucht, dabei auch unkrautfrei, gehalten werden. Der beste Lagerplatz ist eine etwas schattige Stelle im Garten.

Sollten sich nun doch noch kleine weiße Käferlarven im Blumentopf zeigen, so wird man versuchen müssen, sie zu entfernen. Das ist nicht immer leicht, denn die meisten Zimmerpflanzen übertragen ein Abschlütten der Erde schlecht. Bei großen Topfen legt man einige Stücken Kartoffeln auf die Oberfläche, unter der sich die Larven oft ansiedeln und so leicht entfernt werden können.



Bei kleinen Töpfen nimmt man am besten ein Untopfen vor, wobei man möglichst viel Erde befeuchtet. Von kräftigen Pflanzen kann man hierbei den Wurzelballen noch in eine einprozentige Nitroinlösung tauchen; doch soll man zu dieser Maßnahme nur schlümpfartiges übergehen, da die Pflanze darunter leiden kann.

Besondere Erwähnung verdienen dann noch die Regenwürmer, obwohl sie, was gleich vorweg genommen sei, nicht als Schädlinge anzusehen sind. Es ist ja allbekannt, daß der Regenwurm draußen im freien Lande ein fleißiger Kultivator ist, der den Erdboden während des ganzen Jahres umgräbt, dabei aber infolge seiner mangelhaften Mundwerkzeuge nicht imstande ist, lebende Pflanzenteile anzufressen. Im Blumentopf aber ist der Regenwurm ein ungern gesehener Gast und abgesehen davon, daß er kein angenehmes Tier für ein Wohnzimmer ist, bedarf die Topferde nicht seiner Grabarbeit. Irrtümlich ist jedoch die Auffassung, daß Regenwürmer die Topferde verkaufen. Sie ist dadurch entstanden, daß in Töpfen mit saurer Erde oft große, dicke Regenwürmer zu finden sind. Das Sauerwerden der Erde beruht aber immer darauf, daß Luftmangel im Topf war, wie er durch ein zu starkes Gießen entsteht. In dieser Erde sterben die Pflanzenwurzeln ab und die Würmer finden viel Nahrung, sich zu mästen. Der Regenwurm ist also im Gegensatz zu den anderen Würmern kein Schädling, jedoch werden wir ihn von der Blumenerde fernhalten, da er hier auch nichts nützt.

Neues aus Stall und Hof.

Die gefährliche Kollausseuche. Große Hitze herrschte im Hochsommer. Man hatte schon lange drei schöne Schweine gemästet und gehoft, dieselben günstig verkaufen zu können. Der Schlächtermeister kam auch aus der zweieinhalb Stunden entfernten Stadt noch zwei Tage vor dem Sonntag. Man wurde handelseins und erhielt das Geld für die drei Tiere. Sie hatten bis zuletzt gut gefressen; kein einziges Anzeichen war da, um irgendeinen Krankheitskeim in denselben zu vermuten. Man lud sie auf den Metzgerwagen. Der Schlächtermeister hielt es nicht für unbedingt nötig, denselben mit Stroh zu bedecken, um seine Schlagtopfer vor der drückenden Hitze zu schützen. Er meinte, das tut den Tieren nichts und mit dem Stroh hat man unterwegs bei rascher Fahrt nur unnütze Wirtschaft. Die Sonne brannte immer ärger, namentlich auf den steilen Bergen, und gerade besonders an diesem Tage. Nun kommt so ein Schlächtermeister nicht so schnell nach Hause. Schon des Gefährts wegen ist er gewissermaßen gezwungen, jede bekannte Gattwirtschaft aufzusuchen, an der er vorbeifährt. Man schenkt leider dabei den vor der Gattwirtschaft harrenden Geschöpfen im Wagen, die bei der ungeheuren Sonnenglut und den staubigen Straßen fast verschmachten, zu wenig Beachtung, da man sich jagt, daß sie doch bald dem Schlagmesser verfallen. Die intensive Hitze war zu ungewöhnlich, sie konnte nicht von Dauer sein. Bald zeigte sich auch am nahen Waldesrand schwarzes Gewölk und ferner, dumpfer Donner ließ sich vernehmen. Da dachte der Schlächtermeister erstlicher an seine Heimfahrt. Er erreichte noch glücklich seine Häuslichkeit. Aber schon hatten die zunehmenden Wolken die Sonne sich verdrängen lassen. Jähle Kälte war nach dem Verfinstern des Himmels hereingebrochen, ein Zeichen, daß es anderwärts irgendwo schweres Wetter gegeben hatte. Kälter Regen setzte ein. Die armen Schweine mit noch von der Tageshitze durchglühten Körper wurden in einen eiskalten tellerartigen Stall gebracht. Mufie dieser urplötzliche Witterungsumschlag und Temperaturwechsel nicht der Gesundheit der Tiere verhängnisvoll werden! Die Folgen blieben leider nicht aus. Am Sonnabend sollten die Schweine morgens geschlachtet werden. Sie waren inzwischen nach dem Schlachtviehhof geschafft und der vorchriftsmäßigen tierärztlichen Untersuchung unterzogen worden. Hierbei ergab sich, daß sie an Kollaus erkrankt, also für den Schlächtermeister unbrauchbar geworden waren. Der Herr Kreisierarzt erklärte, daß der Krankheitskeim in den drei Schweinen schon vor deren Verkauf und Abholung gesteckt hätte. Ihm konnte der Gedanke doch nicht kommen, daß die Ursache der Seuche durch den jählen Witterungswandel hervorgerufen war. An den Verkäufer wurde rasch ein Telegramm geschickt und sein Erscheinen auf dem

Schlachtviehhof gefordert. Der Landwirt mußte das erhaltene und mühsam verdiente Geld wieder herausrüden. Es blieb ihm nichts weiter übrig, er war gezwungen, den Schaden zu tragen, der durch den verhängnisvollen Temperaturumschwung verursacht worden war. Hieraus sieht man, wie schwer der landwirtschaftliche Beruf ist und mit welchem Risiko er verbunden ist, wie unsicher die Berechnungen der Landwirte auf Geldgewinn sind. Dr. Ba.

Auswahl der Junghennen. Es gibt sehr vieles, was uns Nutzgeflügelzüchter mit ziemlicher Sicherheit eine Gewähr dafür bietet, daß wir es bei einer Junghenne mit einem guten Legehuhn zu tun haben. Darum ist es klug und ratsam, wenn wir bei der Auswahl der Junghennen die hier in Betracht kommenden Faktoren berücksichtigen. Zunächst kommt die Abstammung für uns in Frage. Die junge Henne soll von einer gutlegenden Mutter abstammen, aber, und das ist ebenso wichtig, auch von einem Hahn, der aus allerbestem Legestamm hervorgegangen ist. Kurz: Es kommen nur Junghennen für uns in Betracht, die aus Leistungszüchten hervorgegangen sind. Hierbei ist es ganz gleich, ob die Tiere später zur Reinzucht oder zu Kreuzungen benutzt werden sollen. Die Hauptfrage ist natürlich die Gesundheit der Hennen. Die Tiere dürfen keinen müden Eindruck machen und sollen beweglich sein. Man wähle auch nur solche Junghennen, die eine normale, gleichmäßige Entwicklung zeigten. Sie dürfen als Küken oder auch später an keiner Krankheit gelitten haben. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Vernichtung der wilden Möhre auf dem Grünlande. Die wilde Möhre, die die Stammfrüme der angebauten Möhre ist, übersteht infolge ihrer tiefgehenden starken Pfahlwurzel trockene Zeiten sehr gut und ist deshalb auch durch Entwässerung nicht zu beseitigen. Ihr Futterertrag ist gering, und wegen ihrer holzigen Beschaffenheit ist diese Pflanze auch ziemlich wertlos. Da die wilde Möhre zweijährig ist, verschwindet sie, wenn sie mehrere Jahre vor der Samenreife abgemäht wird. Es empfiehlt sich, überhaupt unkrautreiche Wiesen zwei bis drei Wochen vor der üblichen Mähzeit abzuräumen, damit die Unkräuter, die meistens früher als Klee reifen, nicht zur Samenreife gelangen. Bei feuchtem Wetter läßt sich überdies so manches Wiesenunkraut aus dem Boden ziehen und somit für immer vernichten. Sz.

Gartenaupfosten aus Beton sind sehr zu empfehlen, sie sind nicht nur dauerhafter als die Holzpfosten, sondern schon bei der Anschaffung billiger, dabei machen sie einen hübschen Eindruck, und sind in Verbindung mit Holz, Draht usw. sehr gut zu verwenden. Das Stampfen der Pfosten geschieht in einem Formstück, das aus zwei eisernen, am Kopf in je eine Lefche auslaufenden Seitenteilen besteht. In diese Form wird guter Mauerzement oder nicht zu grobkörniger Kies, der mit Zement im Verhältnis 1:4 oder 1:3 gemischt wird, eingebracht. Die Mischung wird lagenweise gestampft und durch Eiseneinlagen verstärkt, deren Zahl und Dichte sich nach dem Verwendungszweck der Pfosten richtet. Nach dem Erstarren des fertig gestampften Pfostens kann die Form durch einfache Handgriffe abgezogen werden. Gelehrte Arbeiter sind dazu nicht nötig. Ha.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Marinierte Hammelfüße. Die in Salzwasser gehörig weichgekochten Hammelfüße werden ausgebeint, in Hälften zerteilt und in eine Terrine gelegt. Weinessig löst man mit Traubeln, Kräutern und ganzem Gewürz und gießt ihn noch heiß über die Hammelfüße. Man deckt die Terrine gut zu und läßt die Füße mindestens zehn bis zwölf Stunden in der Marinade liegen. Danach nimmt man sie heraus und richtet sie mit einer Remouladentunke an. Frau A. in L.

Junge Hühner in Sahne und Wein. Gericht für vier Personen. Zutaten: Zwei junge Brathühner, 50 g Butter, ein Drittel Liter Apfelwein, ebensoviel saure Sahne, Weizenmehl zum Binden, 20 Tropfen Maggi's Würze, geriebener

Käse, Semmelkrumen, Butterschäben. Zubereitung: Die vorgerichteten, jungen Brathühner werden in der heißen Butter 30 Minuten gedämpft, dann nimmt man sie heraus und zerlegt sie in Portionsstücke. In die Bratbutter gibt man den Apfelwein und die saure Sahne, kocht alles gut durch, bindet mit in Wein glatt gerührtem Weizenmehl, so daß eine recht dicke Soße entsteht, die mit Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abgeschmeckt wird. Eine eingefettete Backform wird mit der Hälfte der Soße gefüllt, die zerlegten Brathühner hineingelegt und mit der zweiten Hälfte der Soße übergossen. Obenauf streut man Semmelkrumen und geriebenen Käse, legt einige Butterschäben dazwischen und bäckt das Gericht bei Oberhitze lichtbraun. M. A.

Stachelbeer-Speise. Man schneidet 125 g dickes Biskuit in feine Scheiben, mit denen man den Boden einer Glasschale belegt, dann gießt man ein Glas Sherry oder Brandy darüber und stellt die Schüssel zugebittelt beiseite, bis das Biskuit die Flüssigkeit völlig aufgesogen hat. Inzwischen läutert man 500 g Zucker mit einem Viertel Liter Wasser, dämpft dreiviertel Liter grüne, gut gelesene und gewaschene Stachelbeeren darin weich, läßt sie austühlen und schüttet sie in die Schüssel über das Biskuit. Dann bereitet man eine einfache, mit Vanille oder Zitronen gewürzte, dickschäumige Creme aus einem dreiviertel Liter Milch oder Rahm, vier bis fünf Eidottern und Zucker und dem Citweißschnee, schlägt sie erst über dem Feuer und dann bis zum Erkalten, gießt sie über die Stachelbeeren und verziert die Oberfläche mit festgeschlagenem und gestühtem Rahmschaum. Frau A. in L.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat Juni.

Die Bruträume sind jetzt voller Sammelrinnen. Wo du den Honigraum noch nicht freigabst, mußt du es jetzt tun, lieber Imkerfreund, sonst schwärmen deine Bienen, und der Honigertrag wird gering. Willst du aber gern Schwärme haben, so halte die Völker aber und warm. Wollen die Bienen aber nicht so wie du, lieber Imkerfreund, im Sinne hast, so laß ihnen ihren Willen, und dann müssen sie deinen erfüllen. Also, wollen sie nicht schwärmen, so gib ihnen Raum zum Honigtragen, und dann machst du dir einen oder mehrere Ableger. Machen Sie Anstalten zum Schwärmen, so doktere nicht lange herum, um den Schwarm zu verhindern. Die Bienen verdrödeln unnütz Zeit, die sie besser zum Honig sammeln verwenden können. Nimm den Schwarm an und gib ihm den Platz des Muttervolkes, lieber Imkerfreund, so wird er dir schon zeigen, was ein Volk, das keine Brut zu ernähren hat, schaffen kann. Dem Muttervolk, dem alle Flugbienen fehlen, mußt du die ersten Tage Wasser geben. Es erholt sich bald und verliert meist alle Schwarmgedanken.

In diesem Monat wirst du von guten Völkern den ersten Honig schleudern können. Schleudere rechtzeitig. Wenn die Waben zu zwei Dritteln bedeckt sind, nimm sie heraus. Hast du noch leere Rähmchen, so hänge diese in den Honigraum. Die Bienen sammeln sich sonst in dicken Klumpen in dem Raum, und du hast deine liebe Not, die geschleuderten Rähmchen hineinzubringen, ohne viele Bienen zu zerquetschen. Den Honig laß gleich durch zwei Siebe laufen, durch ein weiteres, welches die größeren Wachsstückchen zurückhält, und durch ein engeres, das die kleinsten Unreinigkeiten wegnimmt. Wenn der Honig dann noch einige Tage in einem warmen Raum steht, so steigt alles, was noch etwa im Honig wäre, an die Oberfläche, und durch einen unten angebrachten Quetschhahn kannst du spiegelblanken, guten, deutschen Honig in die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes füllen. Die Gläser schließt du mit dem Garantiestreifen und kannst dann die feinste Ware zu guten Preisen auf den Markt bringen. Vergiß nicht, den Nachbarn von deinem Ueberfluß eine kleine Gabe zu überreichen. Ganz anders sieht der die Bienen, die ihm manchmal lästig werden, an, wenn er von ihrem Fleiß kosten darf. Schm.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, des Fragestellers beizulegen, unteres Blattes ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Pf. beizulegen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliegen. Anfragen, denen weniger Porto beigesetzt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erhaltet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie stellt sich der Futterwert von Sojabohnenschrot im Vergleich zum Roggeneschrot? Der Preis für beide ist gegenwärtig ungefähr gleich. Hat Grobkörnigkeit beim Sojabohnenschrot Nachteile für die Verdaulichkeit oder ist ein nochmaliges Schrotten zu empfehlen? Wie könnte man dieses vornehmen lassen?

Antwort: Der Gehalt an Nährstoffen von Sojabohnenschrot stellt sich wie folgt: Roggeneschrot: verdauliches Eiweiß 8,7, Stärkewerte 71,3; Sojabohnenschrot: verdauliches Eiweiß 26,2, Stärkewerte 83,9. Wie aus dieser Gegenüberstellung hervorgeht, enthält Sojabohnenschrot etwa dreimal so viel verdauliches Eiweiß als Roggeneschrot und ist infolgedessen hervorragend geeignet, die Futterration bezüglich des Eiweißgehaltes zu verbessern. Dieses ist für die Erzielung hoher Milchträge von großer Wichtigkeit. Das Sojabohnenschrot ist mithin dem Roggeneschrot vorzuziehen. Die grobe Schrotung führt zu Nachteilen bei der Verdauung nicht, da hierbei ein besseres Kaueinwirkung erzielt wird. In der letzten Zeit neigt man dazu, den Tieren auch die Deludenschrote nicht in fein gemahlener Form, sondern in größeren Brocken zu verabreichen. Im Roggen kostet gegenwärtig 1 kg verdauliches Eiweiß 176 Pfg., im Sojabohnenschrot 37 Pfg., 1 kg Stärkewert im Roggen 21 Pfg., im Sojabohnenschrot 21 Pfg. Das verdauliche Eiweiß ist mithin im Sojabohnenschrot besonders preiswert. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Der Karbofiumgeruch des Holzes ist im hiesigen Kuhstall sehr unangenehm, da frischgemolmene Milch leicht den Geruch annimmt und somit im Geschmack benachteiligt wird. Wie kann man diesen Geruch beseitigen? B. E. in J.

Antwort: Den Karbofiumgeruch im Stall beseitigt man am besten, indem man das Holz zunächst mit Salzsäure abwäscht, wodurch es eine rauhe Beschaffenheit erlangt, und dann mit Kaltwasser überfließt. Nach dem Abfließen des Kaltes ist auch der Karbofiumgeruch verschwunden. Das Holz hat durch die Behandlung eine etwas rauhe Beschaffenheit erlangt. R.

Frage Nr. 3. Ein sieben Monate altes Bullenkalb hat an den Fesseln und den Kniegelenken der Hinterbeine Knoten bekommen. Es tritt auch nicht durch, sondern steht nach vorne eingeknickt und kann schlecht laufen. Was für eine Erkrankung liegt hier vor? Ist es vielleicht eine Knochenweiche? In der körperlichen Entwicklung ist das Tier nicht zurückgeblieben. Die Fütterung besteht aus Heu, Spreu, Rüben, Haferflocken, Sojaflocken, Weizenflocken, Kartoffelflocken und einer geringen Beigabe von Schlammkreide. Das Kraftfutter wird zusammengemischt und in dieser Form verabreicht. Ist vielleicht die Fütterung zu kräftig? Auch hat das Tier sehr viele Läufe. Es ist nicht angebunden, sondern kann sich frei im Stalle bewegen. Läßt sich das Tier später für die Zucht verwenden? Die Fresslust ist gut, auch macht das Tier sonst einen gesunden Eindruck. E. B. in G.

Antwort: Nach der von Ihnen gegebenen Beschreibung muß angenommen werden, daß Ihr Bullenkalb an Knochenweiche leidet. Betrachtet man aber Ihre Fütterung, so ist die Ansicht zu vertreten, daß diese an der Entstehung einer derartigen Erkrankung nicht schuld sein kann. Wahrscheinlich ist die Fütterung erst seit kurzem eingeführt und war früher anders. Wir würden Ihnen empfehlen, die Fütterung wie folgt einzurichten: Zunächst Futterrüben in nicht zu großen Mengen. So-

dann ein Kraftfuttermisch aus Haferflocken, Sojaflocken und Weizenkleie zu gleichen Teilen. Der Zusatz von Schlammkreide ist beizubehalten. Das Kraftfutter muß trocken verabreicht werden. Hinterher legen Sie gutes Wiesen- oder Kleeheu vor. Kartoffelflocken wirken mäßig und sind fortzulassen. Spreu und Stroh sind zu schwer verdaulich. Zur Belebung der Verdauung empfiehlt sich das Anbringen von einem Salzleckenstein. Auch Lebertran mit Zusatz von phosphoräurem Kalk kann verabreicht werden. Trotzdem das Tier schlecht auf den Beinen steht, muß ihm viel Bewegung im Freien gegeben werden. Sollte sich mit dem Eintreten des Graswuchses die Möglichkeit bieten, das Tier auf die Weide zu schicken, so ist dieses auszunutzen. Verschwindet bei einer derartigen Behandlung die Anschwellung bei Ihrem Bullenkalb nicht, so ist daselbe für Zuchtzwecke nicht geeignet. — Läufe vertilgen Sie am besten durch Kreolin oder Epsol mit Wasser und durch Abwaschung mit einem Gemisch von Petroleum und Kiböl zu gleichen Teilen. Die Behandlung muß nach drei bis vier Tagen wiederholt werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Eine Zuchtsau hat zum ersten Male geferkelt, und zwar nach einer Trächtigkeitsdauer von 114 Tagen. Das Ferkeln ging normal vor sich, und es kamen elf Stück zur Welt. Trotzdem ich bei jedem einzelnen Ferkel sofort versuchte, es saugen zu lassen, ist mir dieses bei keinem gelungen. Anfangs wollte die Sau die Ferkel auch nicht annehmen; später ließ sie dieselben zu. Ich habe mir die größte Milch gegeben, Zucker an die Warzen gestreut, Milch und Tee an dieselben getropft, aber leider vergeblich. Auch bei der Flasche mit Sauger zogen die Tiere nicht. Wenn ich den Tieren das Maul aufmachte und Milch reinlaufen ließ, schluckten dieselben nicht. Beim Aufmachen des Males haben die Tiere sehr stark geschrien. Mir wurde gesagt, der Stall wäre zu kalt. Ich habe sodann die Ferkel an den Ofen gebracht, und es ist mir tatsächlich gelungen, drei zum Saugen zu bringen. Die andern sind eingegangen. Wie läßt sich diese Krankheitserscheinung behandeln? Frau G. in B.

Antwort: Da Ihre Erstlingsau normal ausgetragen und geferkelt hat, ist anzunehmen, daß bei der großen Ferkelzahl von elf Stück die Tiere recht schwächlich auf die Welt gekommen sind. Auch muß damit gerechnet werden, daß der Stall zu kalt war. Sie hätten gleich nach der Geburt jedes Ferkel erst tüchtig abreiben sollen und dann in einen warmen Korb tun und mit einer Decke zudecken. Hier hätten sich die Tiere zunächst untereinander gewärmt und gekräftigt. Sie haben die jungen, noch nassen Ferkel wahrscheinlich sofort an das Gesäuge gelegt. Dabei haben die Tiere stark gefroren und sind steif geworden, und zwar so steif, daß sie nicht mehr die Schnauze aufmachen konnten. Einen gewissen Beweis für die Richtigkeit dieser Angabe liefert die Tatsache, daß von den an den Ofen gelegten drei Tieren zur Aufnahme der Nahrung gebracht werden konnten. Sie werden in Zukunft darauf achten müssen, daß Ihre Zuchtsauen in einem trockenen, warmen Stall abferkeln, daß die Ferkel gleich nach der Geburt abgerieben und warmgehalten werden. Eine kräftige Fütterung der tragenden Sau bietet die beste Garantie dafür, daß die Ferkel auch kräftig zur Welt kommen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Ein sieben Monate alter Wachtelhund leidet seit drei Monaten an Staupe. Erst traten gelbe Bläschen am Bauche und dann eitriger Ausschlag auf dem Rücken auf. Er hat keinen Appetit und kann seit einigen Tagen mit den Hinterbeinen nicht mehr fortkommen. Er hat Fieber und trotz vieler Buttermilch harten Stuhlgang. Außerdem hat er starkes Herzklopfen und Zucken am ganzen Vorderkörper, das ihn nicht zum Schlafen kommen läßt. Welches Futter soll ich geben? E. S. in S.

Antwort: Bei der Schwere der Erkrankung hätten Sie sich schon längst an einen

Tierarzt wenden müssen. Lassen Sie den Hund mit Perleberger Staupe-Serum impfen, füttern Sie Haferflockenpulver und zur Kräftigung Eier und rohes, gutes Rindfleisch. Gegen die Lähmung der Nachhand und die nervösen Muskelzuckungen wird Ihr Tierarzt zweckmäßige Einspritzungen machen und gegen die Verstopfung Kalmel-Pulver verschreiben. Die Aussicht auf völlige Heilung ist bei dem jugendlichen Alter des Patienten aber sehr gering. Vet.

Frage Nr. 6. Wie kann ich meine Hühner vor Ansteckung schützen und von Ungeziefer (Läusen, Federmilben usw.) vollständig befreien? Insektenpulver war erfolglos. Von meinem Bestand (vorjährige Hennen) gingen in längeren Zeitabständen immer wieder einzelne ein, besonders im Sommer. Krankheitsbild: Die bis dahin gesund aussehenden Tiere laufen und hocken einige Tage trübe umher und sind dann plötzlich tot. Gewöhnlich freisen sie bis zuletzt. Beim Öffnen zeigen sie keine besonderen Krankheitsmerkmale, nur grün aufgedunzene Därme und an der äußeren Bauchdecke rote und grüne Flecken. Eine hatte gelbe Knötchen in der Leber. Diese schien von einer anderen Krankheit befallen zu sein. Da in der Nachbarschaft daselbe in stärkerem Maße beobachtet wird, nehme ich an, daß es sich um Ansteckung handelt. Wo könnte ich evtl. eine Henne untersuchen lassen und was würde das kosten? Futter: Weizen- und Haferkörner, Kartoffeln mit Dorschmelz und Schlammkreide. Die Tiere haben guten Auslauf. H. S. in B.

Antwort: Ihre Hühner befreien Sie von Ungeziefer auf folgende Art: Die Tiere werden mit einer Mischung von Tabakstaub, Schwefelblüte, persischem Insektenpulver, Kampfer und feinem Sand tüchtig eingestäubt. Die Sitztänne werden mit Petroleum eingerieben. — Die von Ihnen beschriebenen Merkmale deuten darauf hin, daß Ihre Hühner an Tuberkulose erkrankt sind. Eine Heilung gibt es dabei nicht. Schlachten Sie die verdächtigsten Tiere ab und desinfizieren Sie den Stall mit folgender Lösung: ein Teil gelöschter Kalk, drei Teile Wasser, 3 bis 4 v. H. Kreolin. Der Sicherheit halber senden Sie ein verendetes Huhn an die Medizinische Universitäts-Tierklinik Leipzig, Desterreicher Straße 55. Die Untersuchungsgebühr beträgt jedenfalls 1 bis 2 RM. R. S.

Frage Nr. 7. Ich bitte um Antwort, ob eingelaute Eßkartoffeln, wovon ich noch große Vorräte zu liegen habe, abgekeimt werden müssen und in einen neuen Behälter legen muß. Man sagte mir, daß die Kartoffeln, wenn man die Keime abmacht, blau und ungenießbar werden. S. in H.

Antwort: Die Keime der Kartoffelknollen müssen bei Futter- und Speisekartoffeln vor dem Gebrauch sorgfältig entfernt werden, da sich in ihnen ein Gift durch den Keimungsprozeß ansammelt. Es heißt Solanin und ist chemisch nahe verwandt dem Nikotin des Tabaks sowie dem Coffein und Thein im Kaffee und Tee. Konzentriert kann das Solanin wie die genannten Verbindungen charakteristische Lähmungserscheinungen bestimmter Nervenzentren hervorrufen; bei größeren Gaben können solche Lähmungen bekanntlich auch tödlich verlaufen. — Speisekartoffeln werden im Frühjahr gern ein- bis zweimal abgekeimt, weil man beobachtet hat, daß nach dem Abkeimen die Kartoffelknolle längere Zeit braucht, um neue Triebe anzulegen und erneut auszutreiben. Der Nahrungswert der Knollen wird also durch ein Abkeimen geschont. Ein einmaliges Abkeimen vertragen eigentlich alle Speisekartoffelsorten ganz gut. Wird das Abkeimen aber noch ein- bis mehrmals wiederholt, dann wird das Fleisch dieser Kartoffeln beim Kochen vielfach schwarzfleckig und damit unansehnlich. Diese Eigenartlichkeit macht sich, je nach Sortenempfindlichkeit, verschiedentlich stark bemerkbar. Sie nimmt mit fortschreitender Jahreszeit bei allen Sorten zu. Das Schwarzwerden ist allerdings nicht gesundheitsgefährlich; es ist allein als Schönheitsfehler zu werten. Dr. E.

AlleSENDUNGEN an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger Dr. Neumann, Neudamm (We. H.).

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: Samstags Sonntagsblatt und „Illustriertes Anzeigerblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik u.ä. ersicht jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigerpreis: Die halbpaltene Postzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Reklamezeile 40 Pfg., die halbpaltene Zeile 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbegeräte und unbedingte geschriebener oder durch Fernsprecher ausgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühren: 10.— M. das Laufen, zuzüglich Postgebühren. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 68

Sonnabend, den 14. Juni 1930

32. Jahrg.

Heute Freitag, Sonnabend und Sonntag

Freibade-Tag für Kinder

Kemberg, den 13. Juni 1930.
Der Magistrat.

Neues in Kürze.

* Am 16. Juni tritt in Moskau die deutsch-russische Schlichtungskommission zusammen, ohne das man in deutschen Kreisen mit besonderem Optimismus das Ergebnis der Verhandlungen erwarten könnte.

* Von Seiten der Epigenverbände der Angestellten mehren sich die Proteste gegen einen eventuellen Gehaltsabbau und vor allem gegen das als „Reichshilfe“ aufgelegene Notopfer.

* Die Verhandlungen in der Saarzone nehmen in Paris keinen guten Fortgang, so daß man damit rechnen muß, daß zu dem gewünschten Termine — bei Beginn der Genfer Völkerversammlung — kein befriedigender Abschluß erzielt sein wird.

Zuspitzung der Reichsfinanzlage.

Das Etatsjahr 1929 hat trotz der erheblichen Entlastung durch den Young-Plan mit einem Fehlbetrag von ungefähr 300 Mill. M. abgeschlossen. Die schon in dieser Laufsache zum Ausdruck kommende Zuspitzung der Reichsfinanzlage hat noch eine sehr erhebliche weitere Verschärfung erfahren, die vor allem aus der Lage des Arbeitsmarktes entfiel. Für das laufende Jahr ist mit einem Arbeitslosendurchschnitt von 1,55—1,6 Mill. Personen zu rechnen, dadurch entsteht ein erhöhter Bedarf von 450 Mill. M. und ein weiterer Bedarf aus der Krankenfürsorge von 150 Mill. M., insgesamt also von 600 Mill. M. Außerdem entstehen Einnahmeausfälle dadurch, daß infolge der Verschlechterung der Wirtschaftslage die Erträge an Steuern, Zöllen usw. um 140 Mill. M. hinter dem Voranschlag zurückbleiben. Insgesamt handelt es sich also für das laufende Etatsjahr (ohne den Fehlbetrag aus 1929) um einen Fehlbetrag von rund 740 Mill. M. Die dem Betrage stehen an Einsparungsmöglichkeiten gegenüber 120 Mill. M., die auf Beschluß der Anstalt für Arbeitslosenversicherung eingepart werden sollen; weitere 180 Mill. M. sollen durch Erhöhung der Beiträge aufkommen. Auch dann besteht aber immer noch ein Fehlbetrag von 440 Mill. M., bestehen, über den zwar ein Deckungsprogramm vorliegt, von dem aber — abgesehen von seinen Unzulänglichkeiten — noch nicht feststeht, ob und in welcher Gestalt es vorgenommen wird.

Dieser Fehlbetrag wird sich bei Fortdauer der jetzigen Zustände bis zum Ende des Etatsjahres auf 800 bis 900 Mill. M. erhöhen; diese Schätzung scheint aber zu optimistisch zu sein, da bei den bereits durchgeführten und noch bevorstehenden Steuererhöhungen die Belastung der Wirtschaft, damit aber auch die Verschlechterung der Wirtschaftslage und die Aufwendungen für die Arbeitslosenversicherung weiter steigen werden. Die angekündigte Bereitstellung von Mitteln zur Umfurlung der Wirtschaft wird also praktisch hinfällig sein, ganz abgesehen davon, ob die in Aussicht gestellten Beträge überhaupt aufgebracht werden können. Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß die früher bereits beschlossenen Steuererhöhungen einen Betrag von rund 525 Mill. M. ausmachen und daß die öffentlichen Aufwendungen (einschl. der Zinsen) von insgesamt 8,5 Milliarden M. im Jahre 1930 auf rund 25 Milliarden M. steigen werden.

Die engen Verbindungen zwischen öffentlicher Finanzpolitik und Wirtschaftslage sind niemals so deutlich geworden wie in den letzten Wochen. Eine besondere Gefahr liegt bei Fortdauer der jetzigen Zustände für das Stützprogramm der Regierung vor, das ohne eine durchgreifende Reform der öffentlichen Finanzen nicht realisierbar ist; von der Wirtschaftsgestaltung des Ostens hängt aber die politische und wirtschaftliche Weiterentwicklung des ganzen Reiches ab. Alles das, was bisher unter der Bezeichnung „Finanzreform“ vor sich ging, war in Wirklichkeit nichts anderes als ein Hin- und Herziehen zwischen den Ausgaben des Reiches, der Länder, der Kommunen und der sozialen Versicherungseinrichtungen. Eine wirkliche Finanzreform, die nur in einer Senkung der öffentlichen Gesamtaufwendungen bestehen kann, ist bisher überhaupt noch nicht verurteilt worden. Deutschland wird aber verloren sein, wenn eine Politik fortgesetzt wird, die die Ausgabenliste als alleinbestimmend hinstellt. In dieser Laufsache wird auch ein „Notopfer“ nichts ändern: es wird im Gegenteil, soweit es die Ermöglichung der Fortführung der jetzigen Zustände dient, den Zusammenbruch nur beschleunigen. Genau wie jeder Privatmann, muß deshalb auch die

öffentliche Hand sich nach den Einnahmemöglichkeiten richten und von ihnen die Ausgabenliste bestimmen lassen.

Diese Laufsache gilt vor allem auch für die Kommunen, bei denen allein die kurzfristige Verschuldung auf mindestens 1,8—2 Milliarden M. zu schätzen ist. Die Finanzlage aller deutschen Gemeinden steht demnach unter dem Einfluß des Anwachses der Erwerbslosigkeit, daß die meisten Etats, die im Winter aufgestellt wurden, bereits über den Haufen geworfen sind. Während die Zahl der durch die Arbeitslosenversicherung und die Arbeitslosenunterstützung in der letzten Zeit langsam zurückgegangen ist, ist die Zahl der Arbeitslosen in den letzten Monaten wieder stark gestiegen. Die Zahl der Arbeitslosen im März 1930 auf 328 000 fortlaufend gestiegen, und man muß erwarten, daß sie im Herbst bereits die Hälfte der durch die Arbeitslosenversicherung Unterstützten erreicht. Da ein Wohlfahrtsdienstleistungen der Gemeinde im Jahre rund 800 Mark kostet, ist die Belastung der Gemeinden durch die Erwerbslosigkeit auf 300—350 Millionen Mark zu berechnen, eine Belastung, die sie vor dem Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung im Oktober 1927 noch nicht zu tragen hatten.

Wird nicht bald straf generalisiert eine wirklich



lehe auf die großen Märkte ist so geregelt, daß Deutschland 36 Millionen Mark übernimmt von einem Gesamtbetrag der Anleihe, der sich einschließlich aller Unkosten auf 340 bis 345 Millionen Dollar belaufen wird. Der Emissionskurs ist einheitlich mit 90 Prozent netto festgelegt worden, was je nach der steuerlichen Behandlung der Anleihe verschiedene Zuschläge treten. Die Anleihehelfer sind nur im Zeitungslande selbst zugelassen, der Transfer ist also grundsätzlich verboten. Die Anleihe ist mit 5½ Prozent nominal verzinst und muß innerhalb von 35 Jahren, also spätestens bis zum Jahre 1965 getilgt sein. Die deutsche Regierung ist berechtigt, von 1935 ab die Anleihe ganz oder teilweise zu pari zur Rückzahlung zu bringen, auch die Tilgung im Wege des Marktkaufs ist möglich. Der einheitliche Emissionskurs ist im einzelnen nach den verschiedenen steuerlichen Belastungen abgestuft.

Von entscheidender Bedeutung für Deutschland ist die Laufsache, daß es der Beiläufigkeit der deutschen Unterhändler gelungen ist, in der Frage der Sicherheiten den deutschen Standpunkt durchzusetzen, daß also keine besondere Garantie des Reiches in Frage kommt, sondern daß das Reich lediglich dafür haftet, daß von dem Erlös rund 160 Millionen an die Post und 240 Millionen an die Reichsbahn weitergeleitet werden. Diesen beiden Instituten werden für ihre Anteile die Originalbedingungen berechnet.

Die Ausgabebedingungen entsprechen nicht ganz den Hoffnungen, die man an die Auflegung der ersten Young-Anleihe knüpfte, und namentlich die zuletzt erwähnte Verpflichtung zwischen der Reichsfinanzanstalt und der deutschen Anleihe für die Post und für die Bahn beantragt werden. Die Laufsache aber, daß es gelungen ist, die schwierigsten Probleme dieses großen Unternehmens zu klären, bleibt doch begrüßenswert, und man wird der praktischen Funktion der internationalen Bank nun entgegenzusehen haben.

Tragen der Parteiuniform untersagt.

Wenig gegen Hitler.

— Berlin, 13. Juni.

Der preussische Minister des Innern hat am 11. Juni folgenden Erlass an sämtliche preussische Polizeiverwaltungen gerichtet: Aus Grund des § 10 des allgemeinen Landrechts wird zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung das öffentliche Tragen der sogenannten Parteiuniform der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei einschließlich ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen für den Bereich des Freistaates Preußen verboten.

Zur Uniform gehören alle Gegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, abweichend von der üblichen bürgerlichen Kleidung die Zugehörigkeit zu den genannten Organisationen, insbesondere den sogenannten Sturmabteilungen, Schützstaffeln und der Hitlerjugend äußerlich zu bezeichnen, also auch Kleidungs- und Ausstattungsstücke (z. B. Armbinden), die durch bestimmte Form, Farbe, Schnitt usw. ein Merkmal der genannten Organisationen darstellen. Ich erlaube alle Polizeibehörden, das Verbot mit allen polizeilichen Mitteln, gegebenenfalls auch durch Verbündung und Befestigung von Zwingen nachdrücklich durchzuführen.

gez.: Dr. Baerentz.

Sittverfallung verboten.

— München, 13. Juni.

Die Polizeidirektion München hat die vom Gau Groß-München der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für Sonnabend, den 14. Juni, in das Girtusgebäude am Marsfeld in München einberufene öffentliche Sittverfallung gegen das Uniformverbot in Bayern, in der Hitler und Hitler sprechen sollten, verboten. Auch der Anschlag des diese Verammlung antinidigenen Plakates wurde unterlag.

In der Begründung des Verbotes heißt es u. a.: „Die maßlose und beleidigende und jeden anständigen Menschen anwidende Sprache des Plakates im Zusammenhang mit den heiligen Ereignissen der nationalsozialistischen Preise in den letzten Tagen läßt erkennen, daß die Verammlung nur darauf abzielt, die Staatsregierung verächtlich zu machen und um Umgehungen die von ihr getroffenen Anordnungen aufzuwiegen.“

Die Reichseinnahmen und -ausgaben.

Im Rechnungsjahr 1929 900 Millionen Mehrausgaben.

— Berlin, 13. Juni.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht nunmehr den Ausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben im Rechnungsjahr 1929. Danach betragen im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 10 146,1 Mill. M. und die Ausgaben 10 545,7 Mill. M., so daß sich eine Mehrausgabe von 399,6 Mill. M. ergibt.

Zuzüglich der zur Deckung der am Schluß des Rechnungsjahres 1929 noch unbedienten Restausgaben (abzüglich der Resteinnahmen) erforderlichen 65,4 Mill. M. ergibt sich am Schluß des Rechnungsjahres 1929 ein Fehlbetrag von 465 Mill. M., wovon 154,4 Mill. M. auf das Rechnungsjahr 1928 entfallen. Im außerordentlichen Haushalt stehen 451 Mill. M. an Einnahmen, 384,2 Mill. M. an Ausgaben gegenüber, so daß sich eine Mehreinnahme von 122,8 Mill. M. ergibt. Nach Berücksichtigung der zur Deckung am Schluß des Rechnungsjahres 1929 noch unbedienten Restausgaben erforderlichen 47 Mill. M. und des Fehlbetrages aus dem Rechnungsjahre 1926 bis 1928 in Höhe von 904,5 Mill. M. bleiben aus späteren Einnahmen des außerordentlichen Haushaltes noch 818,7 Mill. M. zu decken. Die Reichsschuld belief sich am 31. März 1930 auf 8452,6 Mill. M. und die schwebende Schuld auf 1938,4 Mill. M.

„Keine Meinungsverschiedenheiten!“

Grandis Besprechungen mit Pilsudski und Jaleski

— Warschau, 13. Juni.

Nach einer politischen halbamtlichen Meldung hat die Unterredung zwischen dem italienischen Außenminister Grandi und Marschall Pilsudski in Druffienki zwei volle Stunden gedauert und u. a. auch politische Fragen betührt, die für beide Staaten von Interesse sind.

Diesgleichen, so heißt es weiter, hatten auch die beiden Außenminister Grandi und Jaleski Gelegenheit, sich über eine Reihe von aktuellen politischen Problemen auszusprechen, wobei festgestellt wurde, daß zwischen beiden Staaten keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. Es wurde vielmehr festgestellt, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern geeignet sind, sich immer mehr zu entwickeln und daß sie große Möglichkeiten für die Zukunft bieten.

Schließlich konnten die beiden Minister die Übereinstimmung in den wichtigsten augenblicklichen politischen Fragen feststellen sowie der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die nahe bevorstehende Zusammenkunft der beiden Regierungen in wirlamer Weise zur Festigung des Friedens und zum Wohle Europas beitragen möchte.

Am Abend fuhr Grandi nach Warschau.